

1. XII 1915

Die Missionsaufgaben Oesterreichs.

Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Schmidlin aus Münster in der Versammlung der Missionsvereine katholischer Frauen und Jungfrauen Oesterreichs.

Kardinal-Fürstbischof Dr. Piffl in der Versammlung.

Die unter dem Protektorate der Frau Erzherzogin Maria Annunziata stehende Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen Oesterreichs hielt Samstag abends im großen Festsaale der Bezirksvertretung Wieden, 4. Bez., Schäffergasse 3, eine zahlreich besuchte Versammlung ab, die durch die Anwesenheit des Herrn Kardinal-Fürstbischofs Dr. Piffl, des mächtigen Förderers der Missionswerke in Oesterreich, ausgezeichnet war. Außerdem waren u. a. erschienen: Die Präsidentin der Missionsvereinigung Baronin Scherpon, Gräfin Fünfkirchen, Graf und Gräfin Marschall, Gräfin Sunyadi, Frau Hofrat Linter, Frau Baurat Hieser, Frau v. Falzer, Pfarrer Moser vom Rennweg, P. Rektor Ritzsch von St. Gabriel, P. Superior Glond, Feldgeistlicher P. Nigrin von den Oblaten, Hochw. Striegl, ferner Vertretungen der hochwürdigen Paters Franziskaner, Redemptoristen, Mechitaristen, Salesianer und Schulbrüder usw. Die hohe Schutzfrau Erzherzogin Maria Annunziata hatte ihr Fernbleiben entschuldigt.

Die Versammlung eröffnete mit einer ehrerbietigen Begrüßung Sr. Eminenz und der auswärtigen geistlichen Herren P. Fischer S. J. Hierauf hielt Universitätsprofessor Doktor Schmidlin - Münster, der bekannnte Fachmann der Missionswissenschaft, einen Vortrag über die zukünftigen Missionsaufgaben Oesterreichs. Einleitend hob der Redner das Zusammengehen der deutschen und österreichischen Völker hervor, deren Truppen mit übermächtiger Stoßkraft gegen den Feind vorgehen und gemeinsam von Sieg zu Sieg eilen. So wie die verbündeten Heere Schulter an Schulter die Riesenaufgabe zu bewältigen trachten, so müssen sich in Zukunft auch die Kirchen und Völker beider Reiche auf politischem, wirtschaftlichem und religiösem Gebiet möglichst enge aneinanderschließen.

Besonders die deutschen und österreichischen Missionsgesellschaften sind durch den Krieg sehr schwer getroffen worden, denn diese Gesellschaften schieden einerseits selbst ihre Paters in den Felddienst, andererseits stehen sie in sonstigen Diensten des Vaterlandes. In Deutschland sind die Missionsgesellschaften zwar etwas zurückgegangen, die Vereine aber so ziemlich auf ihrem Stand erhalten geblieben, ein Beweis für die wirtschaftliche Stärke und Treue des deutschen Volkes. Durch den Feind, sagte Professor Schmidlin, ist der Krieg auch in die Missionsgebiete getragen worden. Der Vortragende schilderte nunmehr die schwierigen Verhältnisse, unter denen die Missionäre in den Kriegsgebieten zu leiden haben. Besonders in Kamerun waren die Missionsgesellschaften seitens der Engländer und Franzosen den rohesten Gewalttätigkeiten ausgesetzt, die Stationen und Kirchen wurden zerstört, die Einrichtungsgegenstände zertrümmert, Labernakel erbrochen und ausgeplündert und die Ordensfrauen den schändlichsten und unmenschlichsten Rohheiten der schwarzen englischen Soldaten ausgesetzt, für das die englischen Offiziere beim Vorhalt höchstens ein verächtliches Achselzucken hatten und in brüstem Tone erklärten, daß eben jetzt Krieg sei. In Togo ist die ganze Missionstätigkeit lahmgelegt worden, besonders im französischen Teil, während im englischen Teil die Bewegungsfreiheit der Missionsgesellschaften eingeschränkt wurde; dank der Tapferkeit der deutschen Schutztruppen blieben die Missionen in Deutsch-Ostafrika verschont, ebenso die deutschen Missionen in der deutschen Südsahara, in der die Behandlung der feindlichen Truppen menschlicher war, als hier in Afrika. In Tsingtau und Kiautschau sind die Gotteshäuser zertrümmert worden, ebenso brutal ist man in den Kolonien gegen die österreichischen und deutschen Missionäre vorgegangen. In Britisch-Indien, z. B. in Bombay, sind die heerespflichtigen Missionsangehörigen aus Deutschland und Oesterreich in die Konzentrationslager abgeführt worden, in Ceylon und Britisch-Borneo sind sie zur Ausweisung verurteilt worden; von den englischen Behörden wurde ihnen für alle Zeiten das Land verwiesen. Aber nicht bloß die österreichischen und deutschen Missionen sind durch den Krieg tief erschüttert worden, auch die französischen Missionsgesellschaften, die größten unter den katholischen, deren Mitglieder Böglinge und Priester, gegen 3000 an der Zahl, in die Heimat berufen

wurden und teils an der Front dienen, teils in anderer Heeresverwendung stehen; ihre Missionsfelder sind durch den Krieg äußerst dezimiert worden! Der Rückschlag für die französischen Missionen und Stationen ist durch den Krieg um so größer, da Frankreich für die katholischen Missionen wenig tut. Auch Italien und Belgien haben das Beispiel Frankreichs nachgeahmt und ihre Missionsangehörigen zum Eintritt in das Heer gezwungen, wodurch diese Missionen finanziell sehr stark gelitten haben und nur ein Trümmerfeld übrig blieb. Was bisher von Oesterreich für die Missionen geleistet wurde, ist nicht entsprechend der Stellung, die Oesterreich in der Christenheit einnimmt. Die beiden Vereine der Kindheit Jesu und der der Glaubensverbreitung sind bisher nicht genügend unterstützt worden. Wir haben hier hauptsächlich nur die St. Petrus-Claver-Sodalität für die afrikanischen Missionen und den Verein der Freunde Indiens - eine spezifisch österreichische Vereinigung - doch ist der Missionsbeitrag Oesterreichs gegenüber kleineren Ländern wie Belgien, das kleine Vothringen, wo für den Glaubensverbreitungsverein 400.000 Kronen und für den Kindheit-Jesuverein 200.000 Kronen eingingen, zu gering. Die französische Schrift „La Guerre Allemande“ erhebt heftige Anklagen gegen Oesterreich in bezug auf die Missionswerke und sagt, daß dieser Rückschlag ein Beweis sei für die Abgeleibtheit der Religion in Oesterreich. Vor allem muß dort mit der Einführung des katholischen Seel-sorgendienstes begonnen werden, um in das Erbe der französischen und italienischen Missionen einzutreten; auch im fernem Osten, in China winkt ein reiches Arbeitsfeld nach dem Kriege, da dieses Reich während des Weltkrieges große Sympathien für Deutschland und Oesterreich gewonnen hat und sich dort für die deutschen und österreichischen Missionen ein Gebiet in weitem Umfange öffnen wird. Aber auch in der Heimat müssen wir jetzt schon, vor-

bereitend auf die Zukunft, an der Erweiterung der Missionsarbeit bauen, da die protestantischen Missionen in Deutschland einen großen Vorsprung haben; deshalb heißt es alle erforderlichen Kräfte und Mittel aufspannen und die gegenwärtig günstigen Verhältnisse für uns auszunützen. Daher ist es auch unsere Pflicht und Aufgabe, durch Geld und Personal für den Nachwuchs der Missionsgesellschaften zu sorgen und auch die Missionsvereine zu unterstützen.

Die Ausführungen des Vortragenden waren von großem Beifall begleitet. Hierauf sagte P. Fischer S. J., daß die Missionsgestaltung in Oesterreich jetzt in guten Händen liegt und die Arbeiten in dieser Form und mit jener Energie erst seit kurzem bestehen. Gott dem Herrn haben wir zu danken, daß wir einen solchen Oberhirten haben, der sich für die Missionsarbeiten so lebhaft interessiert, wie unser Kardinal-Fürstbischof Dr. Piffl. Und wenn seine Pläne durchdringen und der Verwirklichung zugeführt werden, werden auch die Missionen in Oesterreich Verbreitung finden und einen finanziellen Erfolg haben. Am Schlusse der Versammlung richtete Fürstbischof Dr. Piffl einige Worte an die Versammlung. Er dankte Univ.-Prof. Dr. Schmidlin für die glänzenden und interessanten Ausführungen und die mahnenden und tröstenden Worte, mit denen er uns die Verbreitung des Missionsgedankens ans Herz gelegt hat. Besonders freute es Sr. Eminenz, daß der Vortragende als katholischer Ausländer die Gründe gefunden und die Mängel des Missionswesens in Oesterreich erklärt hat, nachdem die Ausländer für gewöhnlich gewohnt sind, uns Oesterreicher immer von oben herab anzusehen. „Wir müssen zugestehen“, sagte der Kardinal, „daß von uns in der Missionsverbreitung manche Unterlassungsünden begangen wurden, die wir gutzumachen haben. Aber es ist ein guter Anfang gemacht worden, es geht rüstig vorwärts und besonders erfreulich ist es, daß der Missionsgedanke auch immer weiter in die breiten Massen des Volkes dringt. Hoffen wir, daß die zahlreichen Opfer, die der Krieg fordert, auch den Missionswerken zugute kommen werden. Wir werden uns freuen, einer Kirche anzugehören, die sich auch der Andersgläubigen annimmt; auch wir haben die Pflicht, uns der Nichtkatholiken anzunehmen. Möge der Opfergeist, der heute so reichlich den Verwundeten zukommt, auch nach dem Kriege den Missionen zugewendet werden. Es ist unsere Pflicht den Orientmissionen nach dem Kriege erhöhtes Augenmerk zuzuwenden. Besonders wir Oesterreicher haben uns zusammengetan, den bedrängten Katholiken dort zu Hilfe zu kommen, und zwar wollen wir dies im Rahmen des Maria-Empfängnisvereines tun. Es gibt große Aufgaben zu erfüllen und da appelliere ich an ihr Ehrgefühl, ihren Bischof in diesen schweren Zeiten nicht zu verlassen und damit will ich Ihnen den apostolischen Segen erteilen.“

Hierauf spendete der Oberhirte der Versammlung den apostolischen Segen, womit die Versammlung ihr Ende fand. In den Zwischenpausen trugen Böglinge der Marienanstalt einige Lieder vor.